



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Krisensicher!

Liebe Leser,

wie haben Sie den letzten Monat verbracht? Haben Sie Ihr Auto fit für den Winter gemacht? Oder tagtäglich voller Sorge die Tal-fahrt der Finanzmärkte verfolgt? Vielleicht auch argwöhnisch nach Anzeichen Schwarzer Löcher aus dem Schweizer Teilchenforschungszentrum CERN gefahndet? VW-Aktien gekauft? Unser Alltag kann – zeitweise oder dauerhaft – sehr bewegt sein. Jeden Tag erreichen uns Nachrichten, die direkt oder indirekt Einfluss auf unser Leben haben. Und Manches trifft uns ganz unerwartet, beunruhigt uns, mobilisiert uns – es wird nicht langweilig auf dieser Welt.

Dann lesen wir Jesu Rede in Matthäus 6,25-30 „*Schaut euch die Vögel an! Sie säen nicht, sie ernten nicht... und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.*“ Ist das etwa eine Aufforderung, alle Planung, alle Vorratswirtschaft einzustellen und zu erwarten, dass uns Gott schon ernähren wird? Sollen wir einen jeden Tag völlig unvorbereitet beginnen und uns täglich völlig neu vom Leben überraschen lassen? Ich denke nicht. Im Zusammenhang von Matthäus 6 geht es prinzipiell darum, worauf wir unsere Hoffnung setzen, und Jesus benutzt die Lilien und Vögel als Illustration für die Treue und Allmacht Gottes. Christen sollen sehr wohl selbst verantwortlich für ihren Lebensunterhalt sorgen, und der Apostel Paulus wendet sich

folgerichtig gegen anders geartete Tendenzen in Thessalonich (2.Thessalonicher 3,6-12). Bestehen bleibt aber die Herausforderung, in unwägbareren Situationen, die jenseits unserer Verantwortung und Kontrolle sind, auf Gottes Rat zu bauen.

Geht so etwas? Kann man sich auf jemanden verlassen, der unsichtbar ist? Ganz gewiss! Denn Gott steht unendlich hoch über den Dingen, auf die wir Menschen in der Regel unser Vertrauen setzen. Einige Beispiele: Wir vertrauen einem uns völlig unbekanntem Menschen, der im Internet etwas über gesunde Lebensweise veröffentlicht oder ein bestimmtes Produkt bewertet hat, und befolgen seinen Rat. Häufig bekunden wir blindes Vertrauen in die Wissenschaft, ohne selbst zu prüfen, ob die „Erkenntnisse“, die uns präsentiert werden, tatsächlich seriös recherchiert sind, oder ob sie schon vor der Veröffentlichung ideologisch oder profitorientiert gefärbt wurden. Und wie viele Privatpersonen und Großunternehmen hatten felsenfestes Vertrauen in ihre Finanzberater und Finanzdienstleistungsanbieter, die ihnen Wertpapierpakete verkauften, deren exakte Struktur nicht einmal mehr die Finanzexperten verstanden. In allen drei Fällen verschenken wir, könnte man meinen, wahllos unser Vertrauen, denn ganz offensichtlich fehlen uns wichtige

Informationen für eine kluge Entscheidung: Wir kennen unser Gegenüber nicht, wir kennen nicht die Fakten, die hinter einer Nachricht stehen, wir wissen zuweilen nicht wirklich etwas über die genauen Modalitäten einer Abmachung. Und dieser Informationsmangel scheint niemanden zu beunruhigen. Dominique Strauss-Kahn, seit 2007 IWF-Chef, sagte kürzlich voraus, dass für Ende 2009 eine langsame Erholung von der Finanzkrise in Sicht sei. Alles atmet auf: „Huh, zum Glück nur bis nächstes Jahr.“ Niemand – so scheint es – fragt nach, wie denn diese Zeitangabe zustande gekommen ist, wo doch heute kaum jemand zu prognostizieren wagt, wie Dollarkurs und DAX in nur einer Woche aussehen werden. Wir begnügen uns entgegen allen Erfahrungen damit, dem „Expertenrat“ zu vertrauen.

Wie viel mehr Grund gibt es hingegen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde zu vertrauen! Auch wenn Papst Benedikt XVI für eine ähnliche Aussage bissige Bemerkungen von der enttäuschten Welt erntet – Gott der Herr ist hundert Prozent vertrauenswürdig. Er gibt uns genügend Informationen und Gründe, uns für Ihn zu entscheiden. „Seine ewige Macht und sein göttliches Wesen sind seit Erschaffung der Welt in seinen Werken zu erkennen.“ (Römer 1,20) Er hat bewiesen, hat Seine „Performance“ unter Beweis gestellt. Jahrtausendlang. Zum Beispiel kennen wir Gottes Programm zur Versorgung ganzer Völker. Durch Joseph warnt Gott Ägypten vor einer siebenjährigen Hungersnot. Der Pharao kann entsprechende Vorkehrungen treffen, so dass man von den gesammelten Vorräten sogar Getreide an andere Völker verkaufen kann. Jahrhunderte später demonstriert Gott, dass Er ein ganzes Volk in der Wüste ernähren kann; nicht als dauerhaften Lebensstil, sondern als besondere Lösung und Erweis Seiner Macht und Güte. Im Gesetz Mose verankert der Herr wirksame Si-

cherheitsmechanismen gegen Verarmung; erwähnt seien nur die Eigentums- und Zinsrechte in 2. Mose, das Armenrecht in 3. Mose, die Gebote der Fürsorge und Barmherzigkeit gegenüber sozial Schwachen in 3. und 5. Mose und das Erlassjahr in 1. Mose. All diese Erfahrungen bewegten Menschen, die Gott kannten, dazu, über Ihn solche Dinge zu schreiben wie: „Du hast die Erde heimgesucht und ihr Überfluss gewährt, du bereicherst sie sehr: Gottes Bach ist voll Wassers“ (Psalm 65,9) oder „Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über“ (Psalm 23,5). Zudem hat Er sich immer und immer wieder den Menschen offenbart, damit wir genau wissen, mit wem wir es zu tun haben. Kulminationspunkt dieser Offenbarung ist das Erscheinen Jesu Christi. „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Johannes 14,9). Und: „Ich bin gekommen, dass sie Leben haben, und zwar im Überfluss“ (Johannes 10,10). Über ihn heißt es im Hebräerbrief 7,16, seine Einsetzung als Priester „gründet sich ... auf die Kraft unzerstörbaren Lebens“. Unzerstörbares Leben. Das hängt an keinem Aktienindex, keinen Energiepreisen, kann von keinem Schwarzen Loch verschluckt und von keiner Expertenmeinung verleugnet werden. Und auch diese Lebenskraft hat Gott schon demonstriert: Mit Jesu Auferstehung!

Setzen wir auf Gott unser Vertrauen, dann haben wir tatsächlich die bestinformierteste Entscheidung getroffen. In Jesus Christus garantiert (Hebräer 7,22) uns Gott den besten Vertrag aller Zeiten: einen ungehinderten Zugang zu Ihm. Johannes, ein Augenzeuge, schreibt (1. Johannes 2,17): „Die Welt mit ihren Begierden wird verschwinden. Doch wer tut, was Gott will, bleibt und lebt in Ewigkeit.“ Niemand anderes verdient unser Vertrauen mehr als der treue und gerechte Vater alles Lebens.

- K.-U.R.

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Krisensicher!	1
Treue zu Christus	3
Herr über Leben und Tod	8
Nichts kann uns scheiden	10
Entrüste dich nicht!	11

Treue zu Christus

In seiner großen Rede in Matth. 10, 32f sprach Jesus Christus zu seinen Jüngern die folgenden Worte:

„Wer mich bekennt vor den Menschen, den werde ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den werde ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“

Es geht in diesen Versen um das Bekennen. Auch das Gegenteil ist hier erwähnt: das Verleugnen. Das Bekennen, um das es hier geht, ist nicht das Bekennen zu einer Sache, z. B. zu einer Bewegung, einer Idee oder einer Weltanschauung. Bewegungen sind die Globalisierungsgegner oder die Naturschützer oder die Ökumene. Weltanschauungen sind etwa der Kommunismus oder New Age. Zu solchen Zielen kann man sich bekennen, indem man sich das angestrebte Ziel zu eigen macht und sich mit aller Kraft dafür einsetzt. Aber das ist nicht das Bekennen, um das es hier in Matth. 10 geht. Jesus sagt: *„Wer mich bekennt vor den Menschen ...“* Es geht also um das Bekennen zu einer Person, und zwar zu der Person des Herrn Jesus Christus. Das erwartet Christus also von uns: dass wir uns zu ihm, dem Sohn Gottes, bekennen, indem wir uns seinen Zielen und seinem Willen unterordnen und uns IHM mit unserer ganzen Person zur Verfügung stellen.

Es reicht nicht, sich nur zur Lehre Jesu zu bekennen, also etwa zur Nächstenliebe oder zur Mitmenschlichkeit. Manche Menschen verhalten sich so, dass sie die Lehre Jesu akzeptieren, aber nicht die Person des

Gekreuzigten und Auferstandenen. Aber Jesus erwartet von uns nichts anderes, als dass wir eine persönliche Beziehung zu ihm haben, die geprägt ist von ganzer und dauernder Hingabe. Hierfür kennen wir in unserer Sprache auch den Begriff der Treue. Christus erwartet von uns also, dass wir ihm treu sind. Diese Treue soll so geübt werden, dass andere Menschen das erkennen können, *„vor den Menschen“*. Er verbindet seine Erwartung mit einem Versprechen, dass er auch uns treu sein wird vor seinem himmlischen Vater.

Jesus spricht auch von dem, was die Treue zerstört, vom Verleugnen. Verleugnen hat zur Folge, dass die persönliche Beziehung verloren geht, die Beziehung zu Jesus und auch die Beziehung zu Gott. Das ist eine sehr schwerwiegende Folge. Jesus macht uns auf die Möglichkeit des Verleugnens aufmerksam, damit wir uns davor hüten, ihn zu verleugnen. Wir müssen also bedenken, was Treue zu Jesus bedeutet, damit wir darin fest bleiben.

Der Wert der Treue

Treue ist eine unabdingbare Voraussetzung für gute persönliche Beziehungen. Aus dem zwischenmenschlichen Bereich ist uns das allen bekannt. Das ist in der Ehe so, das ist in der Freundschaft so, das ist im Arbeitsverhältnis so. Wo die Treue aufhört, entsteht Misstrauen. Und Misstrauen führt schnell zum Streit. Umgekehrt wirkt Treue in einer menschlichen Beziehung aufbauend und fördernd. Sie bringt uns Sicherheit, Geborgenheit und Freude. Sie weckt Kräfte und ist Schutz gegen

Angriffe von außen. Sie lässt Vertrauen entstehen.

Dies alles gibt es in einer persönlichen Beziehung aber nur dann, wenn die Treue gegenseitig ist. Einseitige Treue ist zwar hoch zu schätzen, aber die persönliche Beziehung wird dadurch nicht gefördert, weil es an der Erwiderng fehlt. Dieser Gedanke der Gegenseitigkeit ist nun besonders wichtig für das persönliche Verhältnis eines Menschen zu Jesus Christus. Eines steht fest: an der Treue Jesu kann es keinen Zweifel geben. Die Frage ist: Sind auch wir treu?

Die Treue Jesu

Für Jesu Treue ist sein Opfertod am Kreuz der beste Beweis. Kann es größere Treue geben, als dass einer sein Leben lässt für den Anderen? Jesus ist doch für uns gestorben, und nicht um seine sittliche Größe zu demonstrieren. Er wollte uns doch in sein Reich holen, uns zu Gliedern an seinem Leibe machen. Dazu musste er das Hindernis beseitigen, für das wir selbst verantwortlich sind: unsere Sünde. Er hat uns nicht unserem Schicksal überlassen, sondern alles darangegeben uns zu retten. Das hat er versprochen, als er noch auf Erden war: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe“ (Joh. 10,11). Dieses Versprechen hat er in großer Treue erfüllt, indem er den Leidensweg am Kreuz gegangen ist. Darin liegt zugleich eine uneingeschränkte Zuwendung an die, die er erlösen wollte. Ja, Jesu Treue ist unwandelbar. Auf sie kann man fest bauen.

Sind wir auch treu?

Aber eine vertrauensvolle Beziehung wird daraus nur, wenn auch wir

IHM treu sind, wenn wir uns zu ihm bekennen, innerlich durch Hingabe und Gehorsam, und äußerlich durch das Zeugnis vor der Welt. Wer die Treue Jesu nicht erwidert, bleibt draußen vor der Tür und ist von der innigen Gemeinschaft mit Jesus ausgeschlossen. Darum wollen wir uns immer wieder überprüfen: Sind wir IHM noch treu? Ist er wirklich unser Herr, oder sind wir selbstherrlich geworden? Ist er nach wie vor das Ziel unseres Lebens, oder faszinieren uns die Angebote der Welt mehr? Beschäftigen wir uns gerne mit seinem Wort, oder ist uns das Bibellesen nur eine lästige Pflicht? Wünschen wir uns Gelegenheiten, um mit anderen Menschen über den Glauben zu sprechen, oder vermeiden wir das lieber? Wir sollten uns auf diese Weise immer wieder überprüfen, ob wir noch auf dem Pfad der Treue sind oder ob Korrekturen nötig sind.

Christus erwähnt in V. 33 auch die Möglichkeit des Verleugnens und der Untreue. Er weiß, dass das eine reale Gefahr ist und darum warnt er davor. Wir sollten nicht zu selbstsicher sein und glauben, dass unsere Treue zu Jesu unerschütterlich ist. Es gibt genügend Beispiele von Menschen, die fest und treu im Glauben standen und dann manchmal plötzlich, manchmal allmählich begannen, andere Wege zu gehen.

Auch der Apostel Paulus hat das erfahren müssen. An Timotheus schreibt er in seinem 2. Brief: „*Demas hat mich verlassen und diese Welt lieb gewonnen ... Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses angetan.*“ Und an die Philipper schreibt er über Timotheus (Kap. 2, 19-20): „*Ich habe keinen, der so meines Sinnes ist, denn sie suchen alle das Ihre, nicht das was Jesu Christi ist.*“ In diesen Worten klingt Enttäuschung über die Untreue anderer an. Uns aber zeigen

die Worte des Paulus die Wirklichkeit, dass Treue durchaus in Untreue umschlagen kann. Darum müssen wir auf der Hut sein, dass wir nicht unversehens den Weg der Treue zu Christus verlassen. Denn darüber müssen wir uns im Klaren sein: Solange wir hier auf Erden leben, tragen wir immer noch ein Stück des alten Menschen in uns, der uns von Jesus wegziehen will. Gelegenheiten dazu gibt es reichlich.

Treue in Gefahr

Wir müssen erkennen, dass wir in einer Zeit leben, in der die Versuchung zur Untreue nicht geringer, sondern stärker wird. Die Gefahren, die unserer Treue zum Herrn drohen, sind vielfältig und wir müssen sie klar erkennen. Nur dann können wir gegensteuern. Gefahren drohen von außen, aus der Welt heraus, aber auch von innen, aus uns selbst heraus.

Wir leben in einem Umfeld, in dem ein beispielloser sittlicher und moralischer Niedergang stattfindet. Die allmähliche Zerstörung der Ehe, die Aufwertung der Homosexualität, die Legalisierung von Abtreibung und Prostitution, die Zunahme von Sexualstraftaten, das Anwachsen von Untreue und Korruption als Zeichen von gesteigerter Geldgier und vieles andere mehr sind Beispiele dafür. Alle diese Dinge können unsere feste Treue zum Herrn gefährden. Damit ist nicht gesagt, dass wir verführt werden könnten, dasselbe zu tun. Das sicher nicht. Aber der direkte oder indirekte Druck von den Medien und von der Politik führt dazu, dass diese Entwicklung in der öffentlichen Meinung verharmlost oder sogar als Fortschritt hingestellt wird. Es besteht die Gefahr, dass wir unter diesen Einflüssen selbst nicht mehr klar sehen, dass unser Urteil un-

sicher wird und wir schließlich nicht mehr zu einer klaren Gegenposition fähig sind, oder uns nicht mehr trauen, die göttliche Ordnung nach außen zu vertreten. Unter diesem Blickwinkel kann unsere Treue zum Herrn in Gefahr geraten.

Eine ähnliche negative Entwicklung erleben wir auf religiösem Gebiet. Der auf die Bibel gegründete christliche Glaube wird immer mehr verdrängt. An seine Stelle treten seelische Erfahrungen, soziale Lehren oder die Bestrebungen zu einer Welteinheitsreligion, in der dann für den Herrn Jesus Christus kein Platz mehr ist. Die Bibel wird von der Theologie immer mehr demontiert oder zur Zitate-Kiste für die Begründung menschlicher Lehren degradiert. Das Gottesbild wird so zurechtgestutzt, dass es für alle Religionen passt. Die Sünde wird abgeschafft, einen Erlöser brauchen wir nicht mehr, und der Glaubensgehorsam wird durch eine allgemeine „Spiritualität“ ersetzt. Wer diesem Trommelfeuer gottloser Propaganda ausgesetzt ist, bekommt Zweifel, ob er mit seinem schlichten biblischen Glauben richtig liegt. Wenn dazu noch äußere Widerstände kommen, wie die Ablehnung unseres Glaubens vielleicht sogar durch nahe stehende Menschen oder Enttäuschungen durch vermeintliche Christen, können wir verzagen und die Treue zum Herrn verlieren.

Diese traurige Entwicklung darf uns nicht zermürben. Wir dürfen die Freudigkeit zum Bekennen nicht verlieren. Denn die Treue zum Herrn hat eine große Verheißung. Jesus Christus wird sich zu den Treuen bekennen vor seinem himmlischen Vater. In den Sendschreiben der Offenbarung heißt es an die Gemeinde in Smyrna (Offbg. 2,10): „Fürchte dich nicht vor dem,

was du leiden wirst. ... Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. ... Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tod" (V. 11). Wir dürfen uns darauf verlassen, dass Gottes Treue zu uns unerschütterlich ist: *„Treu ist er der euch ruft; er wird's auch tun"* (1.Thess. 5,24).

Neben den äußeren Einflüssen, die unserer Treue zum Herrn gefährlich werden können, gibt es aber auch Gefahren, die in uns selbst liegen. Auch das müssen wir bedenken. Mancher ist dadurch im Glauben gescheitert, dass bei ihm die persönliche Beziehung zum Herrn schwächer geworden und seine Freudigkeit zum Bekenntnis abgekühlt ist. So etwas entwickelt sich nicht plötzlich, sondern allmählich. Man hat z. B. wenig Zeit und lässt deswegen den Kontakt zum Herrn schleifen: 'Zum Bett habe ich jetzt keine Ruhe, vielleicht später.' Das Bibellesen wird auf ein Minimum reduziert; vielleicht gerade noch das Kalenderblatt. Wenn der Kontakt zum Herrn schwächer wird, wird auch die Kraftzufuhr durch den Herrn schwächer. Das sollten wir wohl bedenken!

Unsere persönliche Beziehung zu Gott wird auch dann beeinträchtigt, wenn wir uns zu sehr von weltlichen Dingen in Anspruch nehmen lassen, von Hobbys, Ehrenämtern, Karriere oder was auch immer. Das muss nichts Schlechtes sein. Aber wenn es bei uns den ersten Platz einnimmt, leidet die Beziehung zu Gott. Das ist eine alte Erfahrung. Es kann auch der Mangel an persönlicher Disziplin sein, der der Treue zu Christus gefährlich werden kann. Wer keine Ordnung in seinem persönlichen Leben hat und sich treiben lässt, keine richtige Zeiteinteilung kennt oder seiner Bequemlichkeit nachgibt,

wird auch Schwierigkeiten haben, wenn es darum geht, Zeit für Gott zu haben.

Es ist also nicht nur die böse Welt, die uns vom Herrn trennen will. Auch bei uns selbst liegt ein Teil Verantwortung. Darum sollten wir uns hin und wieder fragen, ob wir so leben, dass wir vom Herrn als treu erfunden werden können.

Was ist zu tun?

Worauf kommt es nun an, dass wir die Treue zum Herrn bewahren können? Zunächst einmal müssen wir wachsam sein. Das bedeutet, nicht gedankenlos in den Tag hinein zu leben, sondern die Ohren spitzen, die Augen aufmachen und wahrnehmen, was um uns herum geschieht. Dann machen wir uns Gedanken darüber, wie das wohl zu dem passt, was Gott von den Menschen will. Das lässt uns dann erkennen, wie wir uns als Christen dazu zu stellen haben. Mit anderen Worten: Wir müssen unsere Umwelt kritisch beurteilen, wobei der Maßstab der Wille Gottes ist. Das ist deshalb nötig, weil man nüchtern erkennen muss, dass uns unsere Umwelt in irgend einer Form beeinflusst, und zwar in der Regel unterschwellig, also so, dass es einem nicht bewusst wird. Wenn wir unsere Umwelt aber kritisch betrachten, das heißt im Licht des Wortes Gottes, dann können wir diese unterschwellige Beeinflussung abwehren und dem Herrn treu bleiben.

Ein Beispiel: Es gibt bestimmte Zeitungen oder Zeitschriften, die mit voller Absicht regelmäßig unbedeckte Personen abbilden. Wer diese Erzeugnisse gedankenlos und unkritisch betrachtet und konsumiert, bei dem entsteht unbewusst der Eindruck: 'Wenn die mor-

alische Freizügigkeit immer selbstverständlicher wird, dann brauche ich es wohl auch nicht mehr so ernst zu nehmen.' So beginnt die Untreue gegenüber Gott. Wer diese Erzeugnisse dagegen kritisch beurteilt, der bemerkt, dass es sich hier um eine List Satans handelt, der die Menschen unter dem Vorwand, dass es sich ja nur um nicht ernst gemeinte Werbung handelt, auf die schiefe Bahn lockt.

Ein anderes Beispiel aus der Politik. Die Einführung der so genannten „Homo-Ehe“ wird damit gerechtfertigt, jetzt werde die 'Benachteiligung alternativer Lebensformen' beseitigt. Wer das unkritisch hört, kommt unbewusst zu der Schlussfolgerung: 'Die Beseitigung einer Benachteiligung ist doch nichts Schlechtes, also muss ich nicht dagegen sein.' Wer die Homo-Ehe aber kritisch anhand von Kapitel 1 des Römerbriefes betrachtet, der erkennt, dass es sich dabei um offene Rebellion gegen Gott handelt. Diese Beispiele zeigen, wie dringend notwendig es ist, in unserer Zeit wachsam zu leben.

Das schaffen wir jedoch nicht ohne Gottes Hilfe, d. h. wir brauchen die Leitung durch den Geist Gottes. Er öffnet uns die Augen und lenkt unsere Gedanken, so dass wir auf dem rechten Weg bleiben können. Der heilige Geist wohnt zwar in einem aus Wasser und Geist wiedergeborenen Menschen, er leitet ihn aber nur dann, wenn er es ihm gestattet, d. h. wenn er bereit ist, sich seiner Leitung zu unterstellen. Wer immer nur die eigenen Wege gehen will, kommt leicht auf Abwege. Auch darf sich ein Christ natürlich nicht so verhalten, dass er den Heiligen Geist betrübt, z. B. durch Ungehorsam. Wenn der Geist uns aber leiten kann, wird er uns so führen, dass wir vor der Versuchung zur Untreue bewahrt bleiben.

Schließlich kommt es darauf an, dass wir als Kinder Gottes wirklich eine enge persönliche Beziehung zu Gott, unserem Vater, und zum Herrn Jesus Christus, unserem Erlöser, haben. Aus dieser Beziehung bekommen wir Kraft, Weisheit und Erleuchtung für ein Leben in Treue zu Gott. Wir sollten nicht denken: Gott ist der große, ferne Weltenlenker, der uns nicht beobachtet und nur Buchführen lässt über unsere Taten. Nein, Gott kennt jeden von uns ganz genau und nimmt an unserem Lebensweg regen Anteil. Paulus hat den Athenern gesagt, dass die Menschen Gott suchen sollten, *„ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir“* (Apg. 17,27-28). Unsere Beziehung zu Gott soll also so sein, dass wir „in ihm leben“, dass also unsere Wesensart von ihm geprägt wird. Wie nahe Gott uns ist, zeigt uns auch der Psalm 139.

Diese Nähe Gottes zu einem jedem von uns, macht es leicht, in einer engen Verbindung zu Gott zu leben, indem wir täglich mit ihm reden im Gebet, aus seinem Wort Weisung und Korrektur empfangen und unsere Probleme in seine Hände legen. Dann werden wir wunderbare Führungen erleben, Frieden im Herzen haben und in allen Lebenslagen treu zu ihm stehen.

Wir haben einen wunderbaren Herrn, der große Verheißungen für uns vorbereitet hat und dessen Treue unverbrüchlich ist. Diese Gewissheit gibt uns sein Wort (2.Tim. 2,13): *„Sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.“*

Sollten wir einem solchen Herrn nicht treu dienen?

Herr über Leben und Tod

Es ist nicht übertrieben. Gott wird heute nur noch selten als Herr über Leben und Tod anerkannt. Nur wenige sind es, die unser Leben mit allem was wir sind und haben als eine Leihgabe von ihm betrachten. Andererseits wundert uns das Verhalten vieler wiederum nicht, wenn wir an die Worte von Jesus im Matthäus-Evangelium, Kapitel 7, Verse 13-14, denken: *„Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!“*

Statt das Vertrauen auf Gott zu setzen, haben in unserer gottlosen Gesellschaft heute Daumendrücker und Toi, Toi, Toi - Sprüche Hochkonjunktur. Deshalb wird auch sehr oft die Grenze zwischen Leben und Tod durch medizinische Einflussnahme überschritten und ein würdevolles Ableben verhindert. Der so genannte medizinische Fortschritt kann dann leicht ins Gegenteil verkehrt werden. Nicht selten sind deshalb schwerstpflegebedürftige Menschen kaum mehr als ein „lebendiger Leichnam“. Aus einem kurzen Abschied kann oft ein menschenunwürdiger, langer Abschied über Monate und Jahre werden.

Nicht die Länge des Lebens ist für uns Menschen entscheidend, sondern dass es heute den rechten Inhalt hat. Leben nicht viele auf dieser Erde so, als wollten sie hier die Ewigkeit verbringen? Der Tod wird einfach ignoriert. Andere wiederum leben aufgrund ihrer selbstsüchtigen Art nach dem Motto:

'Lasst uns heute das Leben genießen; morgen kann es schon für uns aus und vorbei sein' (1.Kor. 15,32).

Sterben - und dann?

Ist mit dem Tod wirklich alles aus und vorbei? Wer sich körperlich krank fühlt, geht zum Arzt oder lässt sich von ihm medizinisch versorgen. Dabei wird die eigene Seele oft sträflich vernachlässigt. Etwa 70 % aller körperlichen Erkrankungen haben psychosomatische Ursachen, d. h. sie sind auf eine kranke Seele zurückzuführen. Viele wollen einfach nicht wahrhaben, dass unsere Seele über unseren Tod hinaus ewig existieren wird. Hier stellt sich die Frage, wo wir die Ewigkeit verbringen werden: in immer wähernder Freude mit Gott oder in der Qual der Gottesferne, der ewigen Verdammnis?

Wenn mein Leben die himmlische Wohnung als Ziel hat, die Jesus Christus für seine Jünger bereitet (Johannes 14, 1-3), dann lasse ich auch alles Irdische gerne los. Als Sterbender werde ich das Leben loslassen, wie wir überhaupt als Lebende auch unsere sterbenden Lieben loslassen müssen.

In Todesanzeigen heißt es mitunter so oder ähnlich: „Er hat uns verlassen ...“ oder „Er ist von uns gegangen.“ Besser sollte es lauten: „Er wurde von Gott, seinem Schöpfer abberufen.“ Manchmal ist auch vom „Heimgang“ eines Menschen die Rede. Wenn unsere zukünftige Heimat wirklich der Himmel sein soll, müssen wir erst einmal mit Gott durch seinen Sohn Jesus Christus

versöhnt werden. Wer nicht im Gehorsam des Glaubens durch eine bewusste Umkehr den Sohn Gottes als Herrn und Retter angenommen hat, sich zur Vergebung seiner Sünden im Wasserbad der Glaubenstaufe untertauchen ließ, dem fehlt die Heilsgewissheit und damit der Friede Gottes.

Jesus als Gottgesandten zu erkennen und fromm zu sein, genügt nicht, um vor Gott bestehen zu können. Dem Nikodemus, der in der Nacht zu Jesus kam, sagte der Herr: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. ... Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“* (Joh. 3,3-5).

Durch die Ursünde von Adam und Eva stehen wir alle unter dem Fluch der Vergänglichkeit und müssen mit dem Tod leben. Wie froh macht da die Aussage: „Ich freue mich beim Herrn zu sein“, oder wie eine Glaubensschwester aus einer Gemeinde Christi nach dem Heimgang ihres Mannes sagte: „Er ist beim Herrn. Deshalb will ich bei der Beerdigung niemand in Trauerkleidung sehen!“ Das ist ganz so im Sinne, wie der Apostel Paulus es im 1. Thessalonicherbrief 4, 13-18 schreibt: *„Seid nicht traurig wie die anderen, die keine Hoffnung haben.“*

Hoffnung

„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird“ (Röm. 5,1-2).

Was ist schon ein Leben ohne Hoffnung? Wo Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit mehr zählen als die Sinnfrage, läuft das Leben aus dem Ruder. Gott, unseren Schöpfer, zu ignorieren, bringt dem wahllos mit dem Strom dahin treibenden Menschen nur eines - ewige Trostlosigkeit und Verderben. Deshalb ist es so entscheidend, dass wir Kinder Gottes werden und nicht Kinder des Teufels bleiben (1. Joh. 3, 10).

Der weltlich orientierten Einstellung, die leider auch bei vielen Kindern Gottes zu finden ist, hat Jakobus die Maske vom Gesicht gerissen. In aller Eindeutigkeit sagt er: *„Ihr Abtrünnigen, wisst ihr nicht, dass Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein“* (Jakobus 4, 4). So lange uns Gott, unser himmlischer Vater, noch eine Gnadenfrist einräumt, sollten wir sie unbedingt nutzen und das Heil fest machen (2. Pet. 1,1-11).

Christus - Herr über Leben und Tod

„Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.“ Können wir das mit dem Apostel Paulus bekennen? *„Denn keiner von uns lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“* (Röm. 14,7-8). Vergessen wir dabei nicht, Christus kommt wieder und wird uns allen ein gerechter Richter sein, *„denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse“* (2. Kor. 5,10).

Deshalb: *„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“* (Psalm 90, 12). - E. M.

Nichts kann scheiden von der Liebe Gottes

Die Bitterkeit des Todes wird uns durch seine Unabänderlichkeit immer wieder drastisch bewusst. Es fällt sehr schwer zu fassen, dass ein Mensch, der uns viel bedeutet, plötzlich nicht mehr ist. Durch den Ungehorsam gegenüber Gott wurden nicht nur Adam und Eva, sondern auch die gesamte sichtbare Schöpfung der Vergänglichkeit unterworfen. Wir Menschen leiden mit der ganzen Kreatur unter diesem Fluch. *„Wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet“* (Röm. 8,22).

Auch als mit Gott Versöhnte sind wir von dieser Belastung nicht ausgenommen: *„Auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld“* (Röm. 8,23-25).

Der Tod - Ende oder Anfang?

Der körperliche Tod ist nicht das Ende unseres Lebens, sondern der Übergang in die geistliche Welt Gottes. Christus hat den Schlüssel des Todes in seiner Hand (Offbg. 1,18). Das Grab ist darum nicht die Endstation unseres Lebens. Alle Menschen werden auferstehen, denn wie durch Adam die Vergänglichkeit über alle kam, werden durch den Sieg Jesu über den Tod gleichermaßen alle Menschen wieder auferstehen. Das geschieht unabhängig von ihrem Verhältnis zu Gott (1.Kor. 15,21-22).

Jesus wurde ein Mensch wie wir, um Satan zu besiegen. *„Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er's gleichermaßen angenommen, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten“* (Heb. 2,14-15).

Welch trostvolles Wort im Angesicht des Todes! *„Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei“* (Röm. 14,7-9).

Das Seufzen und Ängstigen vor der Vergänglichkeit und dem Tod wird in Freude verkehrt durch die Tatsache, dass das Sterben eines Jüngers Jesu der Schritt in eine bessere Zukunft ist. Man kann es mit den Wehen einer Mutter bei der Geburt ihres Kindes vergleichen. Die freudige Erwartung der Leibesfrucht lässt alle Schmerzen der Geburt verblassen.

Die Gewissheit, auch im dunklen Tal des Todes vom Herrn getragen zu werden, um dann in immer wähernder Freude beim Herrn zu sein, nimmt dem Tod sein Grauen. Keine andere Macht kann uns von der Liebe Gottes scheiden (Röm. 8,31-39). Dazu wird Gott alle Tränen von den Augen abwischen, denn *„der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“* (Offbg. 21,4).

Entrüste dich nicht!

Vor einigen Wochen war ich wütend auf Rechtsanwälte aus einem fernen Land, weil sie mich und meinen Arbeitgeber über den Tisch gezogen hatten - obwohl sie eigentlich auf unserer Seite standen. Einfach gesagt, sie missbrauchten die Gesetze ihres Landes, um für gewisse Aufgaben doppelt Honorar zu kassieren. Das befand ich als unehrlich, um so mehr, als ich die Rechnungen dieser Anwälte seit Jahren als überzogen fand. Ich konnte aber nichts dagegen tun...

Kürzlich las ich in meiner Bibellese eine Aufforderung des Königs David, die auf meine Situation genau zutrifft: *„Entrüste dich nicht über die Bösen, sei nicht neidisch auf die Übeltäter ...Entrüste dich nicht über den, dem es gut geht, der seinen Mutwillen treibt. Entrüste dich nicht!“* (Psalm 37,1. 7-8).

In Psalm 37 wendet sich David an jemand, der an gottlosen Menschen Anstoß nimmt. Diese Worte Davids sind voll göttlicher Weisheit. *„Entrüste dich nicht!“* Heute würde man auf Neu-Deutsch sagen: „cool down!“ (= beruhige dich), *„denn wie das Gras werden sie bald verdorren, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken“* (V. 2). Die Gottlosen sind es nicht wert, dass man sich über sie ärgert; sie werden von selbst vergehen. Dafür soll ich mein Augenmerk auf Gott richten: *„Hoffe auf den HERRN und tu Gutes, bleibe im Lande und nähre dich redlich. Habe deine Lust am HERRN; der wird dir geben, was dein Herz wünscht. Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht und dein Recht wie den*

Mittag. Sei stille dem HERRN und warte auf ihn“ (V. 3-7a).

Wer sich entrüstet, ist oft schwerhörig ... In den folgenden Versen (7b - 11) wiederholt David seine Aufforderung: *Entrüste dich nicht über die Gottlosen! Sie werden vergehen. Doch die Sanftmütigen werden das Land besitzen.*

„Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser als der Überfluss vieler Gottloser“ (V. 16). David ist nicht realitätsfremd. Er weiß, dass die Gottlosen oft Überfluss haben, während sich die Gerechten vielleicht mit weniger auskommen müssen. Aber David erklärt, wieso das Wenige der Gerechten besser ist: *„Sie werden nicht zuschanden in böser Zeit, und in der Hungersnot werden sie genug haben“* (V. 19).

In Psalm 37 erwähnt David fünf Mal, dass die Gerechten das Land besitzen werden (V. 9. 11. 22. 29. 34). In den 3.000 Jahren, die seit Davids Zeit vergangen sind, sieht es gar nicht so aus, als ob die Gerechten das Land in Besitz genommen haben.

Abraham empfing eine ähnliche Verheißung ca. 1.000 Jahre bevor David diesen Psalm schrieb. Der Herr erschien Abraham und verheiß ihm mehrmals, dass er das Land seinen Nachkommen für ewig geben würde (1. Mose 12,7; 13,15; 15,18; 17,8). Seit dem hatte das Volk Israel das Land mal in Besitz, dann wieder nicht. Ist dies die Erfüllung der Prophetie? Bestimmt ist es ein Teil des Planes Gottes. Abraham war es aber im Glauben klar, dass der kostbarste Teil der Verheißung nicht irdischer Natur war:

„Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Heb. 11,9-10).

Abraham erwartete die Stadt, deren Schöpfer und Baumeister Gott ist. In Christus haben wir sie gefunden und dürfen im Glauben darin wohnen: *„Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann“ (Phil. 3,20-21).* Dieses Bürgerecht im Himmel haben wir schon jetzt. Auf dieselbe Art und Weise haben wir auch schon jetzt in Christus Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist und das ewige Leben. Diese Verheißun-

gen haben wir aber noch nicht in ihrer Vollendung. Wir werden sie erst am jüngsten Tag erben, d.h. für ewig besitzen, wenn wir jetzt dem Herrn treu bleiben.

Die Gerechten werden das Land besitzen, schrieb David. Und was für ein Land! In diesem Land der Verheißung wohnen wir heute schon in Jesus Christus. Wir können mit den Gottlosen nur Mitleid haben, dass sie daran keinen Anteil haben wollen. Wenn wir uns über ihr Wohlergehen ärgern, verkennen wir die wunderbaren Verheißungen, die wir haben!

David schließt seinen Psalm mit einem weiteren Blick auf die Verheißungen Gottes: *„Aber der HERR hilft den Gerechten, er ist ihre Stärke in der Not. Und der HERR wird ihnen beistehen und sie erretten; er wird sie von den Gottlosen erretten und ihnen helfen; denn sie trauen auf ihn“ (Psalm 37,39-40).* - o.c.

„Die Frömmigkeit aber ist ein großer Gewinn für den, der sich genügen lässt. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum werden wir auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran genügen lassen. Denn die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels; danach hat einige gelüstet und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen. Aber du, Gottesmensch, fliehe das!“

(1.Timotheus 6,6-11)

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau